

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 9 (1929-1930)
Heft: 10

Artikel: Die Weltanschauung des Sozialismus
Autor: Herland, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch erreicht, daß man geradezu den Wortlaut einer Abrüstungsvorlage ausarbeitet. Hierzu ist notwendig, daß eine Kommission gebildet wird aus Leuten, die von Politik, Volkswirtschaft, Militär, Polizei, Staatsrecht und Völkerrecht etwas verstehen. *Wer* diese Kommission einsetzt, Partei, Gewerkschaftsbund, Zentralstelle für Friedensarbeit oder sonstwer, das ist eine Frage zweiter Ordnung. Die Hauptsache ist, daß wir endlich von Zeitungsartikeln und Reden, die natürlich nach wie vor ihr gutes Recht behalten, zur wissenschaftlich fundierten, planmäßigen und planschaffenden Arbeit übergehen. Alles hat seine Zeit: Zur Frage: *ob* abgerüstet werden soll, ist nicht mehr viel neues zu sagen. Die Frage dagegen, in welcher Weise dies zu geschehen hat, ist noch Neuland, das dringend der gründlichen Bearbeitung bedarf.

Erst wenn diese Arbeit bis zu einem gewissen Abschluß gediehen ist, werden wir an die größte und schwierigste Aufgabe herantreten können: In einem Werbefeldzug, der trotz beschränkten wirtschaftlichen Mitteln einen in unserm Lande noch nie gesehenen Nachdruck erhalten muß, eine Mehrheit des Schweizervolkes für die Abrüstung zu gewinnen. Die Kraft hierzu werden wir nur schöpfen können aus dem Bewußtsein, daß es hier nicht geht um eine Frage schweizerischer Tagespolitik, sondern um eine geschichtliche Sendung.

Die Weltanschauung des Sozialismus.

Von *Leo Herland*.

Wir wollen alle sein wie die Proletarier: dies das Bekenntnis zu einem Adel der Zukunft, der den Vorzug haben soll, daß keiner von ihm ausgeschlossen sei, daß er existieren könne ohne seinen Gegensatz. Proletarierherzen schlagen ineinander, fühlen ihre Zusammengehörigkeit in einem noch tieferen als dem kirchlichen Sinn, denn es bedarf keiner Autorität, um sie zusammenzuhalten. Der Sozialismus geht aus einer ursprünglich rein wirtschaftlichen Organisation hervor; die Lebens- und Gefühlswerte, welche er im Gefolge hat, sind aber so ungeheuer, daß darin ein Geist geahnt wird, der wirklich das ganze Leben umspannt.

Und doch sind es im Gegenteil bloß die Kirchen, welche, wenn auch nur in einer Fiktion, mit dem Anspruch auftreten, auch in allen persönlichen und übersozialen Nöten, in der Erfüllung der höchsten Wünsche nach Göttlichkeit und ewigem Leben den Menschen in ihre Hut zu nehmen, ein Anspruch, mit dem der Sozialismus zweifelsohne den Menschen mit sich allein

läßt. In gewissen Dingen also ist der Proletarier einsam, auf sich gestellt und muß sich Trost anderwärts holen, außerhalb des Sozialismus. Dieser wäre also an sich doch nur soziologische, nicht aber Weltanschauung, nicht ebenbürtig der Religion?

Es ist schwer, der Kirche diesen Vorsprung streitig zu machen. Wir möchten die Kirche vom Staat trennen, sie auf die Religion reduzieren, zur Privatsache machen. Es ist klar, daß gutwillig die Kirche auf diese Forderung nicht eingehen kann. Die Kirche behauptet, durch ihre Gebote das soziale Leben regeln, durch ihre Verheißungen die individuellen Wünsche erfüllen zu können. Wir muten ihr zu, auf einen ihrer Ansprüche Verzicht zu leisten, ohne daß wir doch wenigstens in der Tendenz mit ihrer kulturellen Universalität konkurrieren können.

Alle menschliche Kultur ist eine soziale Leistung, das heißt, der einzelne für sich allein oder die kleine Gruppe kann keine Kultur machen ohne die Resonanz einer Vielheit, da doch schon die Ausdrucksmittel, wie zum Beispiel die Sprache, ein Werk dieser Vielheit sind. Trotzdem hört man oft den Ausspruch, daß nur die Persönlichkeit die Welt vorwärts bringe, obwohl die im Vergleich zur gesamten Menschheit sehr beschränkte Anzahl der Persönlichkeiten in der Welt, von den übrigen losgerissen, durchaus keine Kultur zu formen imstande wäre. Andererseits sehen wir in gewissen, besonders zu Revolutionszeiten und im heutigen Rußland hervorgebrachten theoretischen Anschauungen den Glauben am Werk, als könne eine Masse ohne hervorragende Persönlichkeiten kulturbildend auftreten. Die erstere Anschauung nennen wir *individualistisch*, die letztere kollektivistisch.

Wir können auch einzelne Funktionen der menschlichen Seele in ihrem Verhältnis zu den entsprechenden Seiten der Kultur untersuchen, zum Beispiel einerseits die wirtschaftlichen und die sonstigen Beziehungen, welche die Menschen untereinander verbinden, also die sozialen, andererseits die Bedürfnisse und Wünsche des Einzelwesens, also die individuellen. Um dies durch ein Beispiel zu verdeutlichen: in der Kantschen Philosophie werden die sozialen Beziehungen durch den kategorischen Imperativ geregelt, die Wünsche des Einzelindividuums aber, seine Erhöhung ins Unendliche, durch die Postulate der praktischen Vernunft, der Mensch strebt nach Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. Wir sehen also: auch in jedem einzelnen Menschen wiederholt sich jener Grundsatz, welchen wir vorhin am Kulturganzen nachgewiesen. Der Mensch hat eine kollektivistische Seite, die ihn mit den Mitmenschen verbindet, und eine individualistische, die ihn von ihnen isoliert, ihn auf sich allein stellt.

Und nun kommt die Kirche und behauptet, in ihre Kompetenz fielen sowohl die sozial-ethischen, also kollektivistischen, als auch die das Individuum ins Unendliche erhöhenden, also individualistischen Funktionen des seelischen Organismus. Wir aber, wir Sozialisten, müssen bekennen, daß wir zwar eines Sinnes, also ein großes Ganzes sind auf sozial-ethischem Gebiet; da ist die eigentliche Kulturträgerin die Masse, da sind wir kollektivistisch. Aber auf dem Gebiet der Weltanschauung, soweit sie unsere persönlichsten Fragen beantworten soll, lehnen wir die Kompetenz ab, wir erklären Weltanschauung als Privatsache, überlassen jeden einzelnen sich selber: da sind wir individualistisch.

Was tut nun der einzelne mit gewissen Problemen des Lebens, und es sind keine kleinen: Tod, Schicksal, Zufall usw., allein gelassen? Er muß sich die Lösungen woanders holen, entweder bei der Religion oder bei einzelnen Philosophenschulen, da einmal nicht jeder Mensch in jenen höchsten Fragen sowenig wie in aller Kultur eine originelle Entscheidung treffen kann. Religionen mit ihren autoritären Oberhäuptern und Philosophenschulen mit ihren Gründern aber sind in hervorragendem Maß an einen besonderen, an der Persönlichkeit haftenden Geist gebunden. Nur wenn wir auf jene Fragen, in denen Geist und Wunsch sich vereinigen, auf die Frage nach einem göttlichen Wesen, einer Freiheit des Willens, einem Leben nach dem Tode verzichten, nur dann sind wir auch in Weltanschauungsdingen Kollektivist, allerdings in einem bloß negativen Sinn.

Aber auch das ist eine Privatsache. Und unsere, der Sozialisten Einstellung zu Weltanschauungsdingen ist im wesentlichen die der Toleranz. Wir erkennen alle Mitkämpfer im wirtschaftlichen Streit, im Klassenkampf als gleichberechtigte Mitglieder des Sozialismus an, mögen sie nun in Weltanschauungsdingen sich völlig indifferent verhalten, oder zu einer Religion oder gar Kirche schwören, mögen sie auf philosophischem Gebiet Kantianer oder Anhänger der Machschen Schule sein, ja, es wird ihnen niemand verwehren, sich in kosmischen Angelegenheiten zum Leninismus zu bekennen, — vergleiche Lenin: «Materialismus und Empiriokritizismus» —, wenn sie nur in irdischen ihn ablehnen, wie dies annäherungsweise unsere Freidenker tun, die ja weniger Träger einer originellen oder gar sozialistischen Weltanschauung als vielmehr eine antiklerikale Kampforganisation sind. Im einzelnen wird natürlich jede dieser Richtungen für sich in Weltanschauungsdingen orthodox und dogmatisch sein, und wir stören sie dabei nicht, sofern sie bloß in die weltlichen Angelegenheiten des Klassenkampfes sich nicht einmengen, also zum Beispiel die Kirche nicht die Unterwerfung des Staates verlangt. Der Kantianer wird wahrscheinlich immer

die zeitlose Gültigkeit des Kantschen Kritizismus verfechten gegen alle Zeitgebundenheit der Entwicklung, der sich auch das Antlitz der Weltanschauung unterwerfen muß, wenn ihre ewigen Wahrheiten fruchtbar für unser Leben bleiben sollen. Die Machianer und Philosophen des «Als—ob» werden unentwegt alle Problemstellungen des Denkens, die ihren ausgenommen, als Fiktionen bezeichnen. Und gar die Leninisten, die Anhänger des naturwissenschaftlichen dialektischen Materialismus, werden für alle Gegner nicht nur Argumente, sondern den beißendsten, aus der Politik in die philosophische Polemik übertragenen Spott bereit haben.

Der Marxismus erkennt die geistige Kultur der Menschen als ideologischen Ueberbau ihrer materiellen. Die geistige Kultur, in letzter Linie die Weltanschauung, muß also die wirtschaftliche Kultur spiegeln. Die Leninisten tun sich viel darauf zugute, daß dies bei ihrer Weltanschauung in hohem Maße durchsichtig ist: wie auf Erden die breite Masse, so herrscht im Weltall die Materie; wie diese sekundär den Geist, so bringt jene nebenbei die Individualitäten hervor. Wo ist diese Spiegelung des Sozialen im Kosmischen nun bei uns Sozialdemokraten zu entdecken?

Wenn wir jetzt wirtschaftlich einem kollektivistischen Zeitalter entgegengehen, so wird sich dies auch in der geistigen Kultur ausdrücken, aber hoffentlich nicht etwa dadurch, daß in allen Kunstwerken nun die Masse als politisch handelnde Person aufträte, sondern dadurch, daß es *jedem einzelnen* ermöglicht sein wird, eine geistige Individualität zu sein, allerdings nicht in exklusiver Einsamkeit, sondern in aktuellster Wechselwirkung mit seinem Volke. Der Kunstausdruck als Mitteilungsförm wird das Kunstwerk viel mehr als bisher in allen Einzelheiten durchdringen, die Brauchbarkeit des Ausdrucks zur Einföhlung wird erhöht, die Menschen werden in ihrem Reichtum einander genähert, die Kunst spricht nicht so ausschließlich aus, was der eine, der Künstler, föhlt, sondern was auch alle, die Empfänger, föhlen, weil sie eben reich sind, die Kunstresonanz ist unvergleichlich größer, und dies wird den kollektivistischen Wert der neuen Kunst bestimmen.

Aber davon abgesehen, können wir ja auch, um wieder zur Weltanschauung zurückzukehren, erkennen, wie sehr das platonisch-antike Ideal die Kulturblüte einer auserwählten Gesellschaft von Sklavenbesitzern widerspiegelt, der christliche Himmel die Hierarchie der feudalen Gesellschaft, die Kantsche Philosophie das Erwachen des bürgerlichen Freiheitsbewußtseins und Idealismus, die Machsche Weltanschauung die politische Indifferenz des Intellektuellen der Gegenwart, der Leninismus die radikale Massenherrschaft mit der Kaltstellung der Individualität.

Alle diese sozialen Strukturen, welche wir eben genannt haben, sind unsozialistisch in unserm Sinn. Ihre weltanschaulichen Spiegelungen sind die Spiegelungen unsozialistischer Wirtschaftsordnungen. *Und dennoch sind wir Sozialisten intolerant gegen diese Wirtschaftsordnungen selbst und im Klassenkampf gegen sie begriffen, tolerant gegen ihre weltanschaulichen Entsprechungen.* Liegt hierin nicht ein paradoxer Widerspruch? Befinden wir uns mit dieser Toleranz nicht in einer Selbsttäuschung, unterstützen wir nicht dadurch die Reaktion? Nein und ja.

Der Sozialismus ist für uns noch zum geringsten Teil eine Wirtschaftsform, zum größten Teil eine Kampfform. In dieser weisen Erkenntnis verzichten wir vorläufig noch auf eine endgültige weltanschauliche Formulierung, wohl wissend, daß zu ihrer Reifung etwas mehr säkuläre Zeiträume gehören. Für die Bolschewisten bedeutete die hochrevolutionäre Tendenz schon im Kriegskommunismus wenigstens der Einbildung nach die Besiegelung einer endgültigen sozialistischen Wirtschaftsordnung, und deshalb trat sie sogleich weltanschauungsbildend auf. Unsere Zurückhaltung bedeutet also noch keine Indifferenz, sondern eben Toleranz. Wir begnügen uns, vorläufig das Erbe der überkommenen individualistischen Zeitalter anzutreten.

Dazu kommt aber noch eins: die vorsozialistischen Wirtschaftsformen sind an sich heute reaktionär und müssen daher von uns bekämpft werden. Noch reaktionärer sind gewiß die äußerlich individualistischen Vertreter dieser Wirtschaftsformen, also etwa die Kapitalisten selbst, während wir doch wissen, daß zum Beispiel der Kapitalismus aus sich selbst die neue Wirtschaftsform des Sozialismus hervorbringen muß. *Umgekehrt ist das revolutionäre Antlitz jedes Zeitalters mehr in seinen inneren, geistigen Individualitäten ausgeprägt,* und es wäre sicherlich ein Irrtum, alle nicht sozialistischen Individualitäten für reaktionär zu halten. Weil sie revolutionär sind weit über ihre zeitgenössisch verwirklichte Wirtschaftsform hinaus, darum kann ihr Feueratem durch die Zeiten bis zu uns dringen. Damit ist nicht gesagt, daß nicht zum Beispiel eben unsere zeitgenössische Kunst uns am meisten zu sagen haben sollte, und mehr als die Kunst aller vorhergehenden Zeitalter! Wenn wir selber keine Kultur hervorbringen, ist es kein ganz reines Gewissen, mit welchem wir uns zum Empfang der Sakramente alter Kulturen bereiten.

Warum sind wir tolerant in Weltanschauungsdingen? Nur weil wir selbst noch keine endgültige Weltanschauung haben? Oder gar, wie man uns manchmal vorwirft, bloß aus taktischen Gründen, um die Umworbenen aus den gegnerischen Lagern nicht ideologisch vor den Kopf zu stoßen und vom Sozialismus

als Klassenkampf abzuschrecken? Gewiß nicht! Sondern der tiefere Grund ist der, daß alle, auch die gegnerischen Weltanschauungen, als unter dem hervorragenden Anteil geistiger Individualitäten entstanden, so gut wie diese selbst nicht rein reaktionär sind, sondern auch einen revolutionären Kern enthalten, der durch die Zeiten fortwirkt und sich noch gar nicht rein ausgewirkt hat. In dem Augenblick, wo die Klassegegner alle, soweit sie zum Proletariat prädestiniert sind, in unser Lager übergegangen sein werden, wird erst der revolutionäre Kern ihrer Weltanschauung ganz zum Ausdruck kommen.

Nun wird erklärlich, warum dennoch, allen angestellten Erwägungen zum Trotz, uns das Gefühl nicht verläßt, als sei dieser Sozialismus, der uns ganz groß und menschlich alle so sehr eint, auch eine in die kosmische, religiöse Region hineinragende Macht. Er ist es zunächst gefühlsmäßig, indem er die revolutionären Kräfte aller Weltanschauungen in sich konzentriert. Aber dieses Gefühl läßt uns auch ahnen, daß der Sozialismus als Weltanschauung auch einmal besondere geistige Gestaltung annehmen wird, zunächst freilich dem Anschein nach bloß eklektizistisch. Indem der Sozialismus tolerant ist gegen die Weltanschauungen, bleibt er nicht außerhalb ihnen stehen, sondern faßt sie in sich ein und vollendet erst ihren Sinn. Für uns erst wird das platonische Ideal des allseitig harmonischen Menschen zur dauernden Möglichkeit, da es keiner Protektion in der Gnadenwahl, also auch keiner Nutznießer der Seligmachung wie keiner Fronvögte der Verdammnis mehr bedarf, um die durch das Fegfeuer des Kapitalismus hindurchgegangene Menschheit zu läutern, weil uns nicht mehr Hunger, Entbehrung, Entkräftung und Mangel an Muße die Erfüllung der einfachsten christlichen Pflichten zur übermenschlichen Donquichotterie machen. Ähnliches gilt, mit einer Umwendung der äußern Autorität in eine innere, von der Kantschen Philosophie: auch wenn sich selbst der Mensch seine Gesetze gibt, bleibt dies, wie alle bürgerlich-individualistischen Gesetze, ein frommer Wahn, solange nicht der menschlichen Natur auch ermöglicht ist, nach diesen Gesetzen wirklich zu leben. Die Machsche Denkerschule zerfällt die Welt in Elementenbündel und kommt mit der Zerlegung aller noch unanalysierten Komplexe der Zersetzung der Autorität, der Verneinung des Individualismus, den Voraussetzungen des Kollektivismus entgegen; aber Weltanschauung wird sie doch erst, wenn die Einheit, die aus diesen Elementen wieder Komplexe schüfe, von der indifferenten Natur mathematischer Funktionen zum Bewußtsein ihrer Realität gelangt ist von nur noch tiefer sinnlichem Charakter, als die Elemente sind, — wie aus der durchaus proletarisierten, demokratisierten Menschheit, in der jeder als eine Wahlstimme gilt, nicht durch eine nüchterne Funktionsbeziehung, sondern durch eine

lebendige Durchdringung aller Fasern der Seele der einzelnen Genossen die sozialistische Masse wird.

Überall aber wird das Negative, das reaktionäre Element hintangestellt, nicht mit übernommen. Die exklusive, äußerlich individualisierende Tendenz hat draußen zu bleiben. Die Durchdringung aller Masseneinzeln zur beseelten Masse, also gewiß eine kollektivistische Tendenz, bewirkt dieses Wunder.

Die Sittengesetze werden erfüllbar, weil uns eine kollektivistische Organisation das Leben leicht macht. Hier, auf der soziologischen Seite, fällt es, wie gesagt, dem Sozialismus nicht schwer, die Korrektur anzubringen. Aber die Lösungen der großen überirdischen Probleme: Gott? Fortdauer des Individuums nach dem Tode? Wir merken, daß gerade diese es sind, auf welche auch die alten Religionen und Weltanschauungen die am wenigsten befriedigenden Antworten geben: es sind immerhin Antworten, aber solche, wie man sie Kindern gibt und zu denen eben ein starker Glaube gehört. Diese Probleme betreffen gerade die individualistische Seite des Menschen, und doch zeigt es sich, daß, um sie zu bewältigen, auch der Stärkste allein nicht mächtig genug ist. Es wird sich zeigen, wie sich die künftige restlose Einfühlung der Individualität in die Masse, in eine Masse von lauter Ebenbürtigen, wie sich ein Plus an Kollektivismus in der Beantwortung der höchsten Fragen der Persönlichkeit auswirken wird. Ein Plus an Kollektivismus ohne jede Preisgabe der Individualität (dies der Unterschied vom Bolschewismus) wird die echte künftige Weltanschauung des Sozialismus auszeichnen, und hier wird er aufhören, Eklektizismus zu sein, hier wird er auf eine erwachsenere Art auf die Probleme zu antworten haben, deren Lösung von den Kirchen auf eine infantile Art vorgegeben wird. *Erst dann aber werden wir den Kirchen ihre Waffen ganz aus der Hand schlagen, erst dann auch den Weltanschauungen der einseitig individualistischen Zeitalter die letzte reaktionäre Tendenz benommen haben.*

Wie weit wir heute schon zu einer solchen echten sozialistischen Weltanschauung vorzuschauen imstande sind, das gehört auf ein anderes Blatt.
